

Das Rentamt in Worbis

Eine Stadt saniert ihr ehemaliges Kurmainzer Amtshaus

● Thomas T. Müller, Hinrich Rademacher & Gerhard Müller

Das in weiten Teilen im 16. und 17. Jahrhundert errichtete Ensemble am ehemaligen Stadttor nach Duderstadt gilt über die Grenzen der Stadt Worbis hinaus als ein herausragendes baugeschichtliches Denkmal. Nachdem seit langer Zeit enormer Sanierungsbedarf bestand, bemüht sich nun seit Mitte der 90er Jahre die Stadt Worbis um den Erhalt und die Wiedernutzung des Baudenkmals.

Beim Worbiser Rentamt waren seit jeher Bau- und Ortsgeschichte eng verknüpft. Der Jesuit und Historiker Johann Wolf äußerte im Jahr 1818 erstmalig die Vermutung, dass die Grafen von Lare zu den ersten Besitzern der Siedlung Worbis gehörten, und dass ihre Güter mit dem Erlöschen des Geschlechts erst nach 1234 an die Grafen von Beichlingen fielen. Bereits 1238 wurde Worbis als Marktflücken ("forensi Worueze") bezeichnet. So ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die entscheidende Weichenstellung zur städtischen Entwicklung noch unter den Grafen von Lare erfolgte, die im 12. Jahrhundert oft an der Seite der Landgrafen in herausragender Stellung in Thüringen wirkten.

Wohnsitz der Herren von Lare und Zentrum der Grafschaft Lohra war die gleichnamige Burg, deren imposante Reste etwa fünf Kilometer nördlich der Stadt Bleicherode auf einem Bergvorsprung der Hainleite noch heute zu sehen sind. Als Bestandteil der Grafschaft Lohra hatte auch Worbis an der Entwicklung in dieser Zeit teil. Allerdings sind in der Stadt im Gegensatz zum Hauptsitz Burg Lohra kaum noch sichtbare Reste dieser Zeit erhalten. Stützpunkt der Grafen von Lare (Lohra) und ihrer Nachfolger in Worbis war ein Vorgängerbau des kurmainzischen Amtshauses.

Das heute noch bestehende Gebäude ist größtenteils ein Renaissancebau aus dem Anfang des 16. Jahrhundert. Von der mittelalterlichen Anlage sind kaum Reste erhalten. Jedoch geben die restauratorischen Befunduntersuchungen einigen Aufschluss über die mittelalterliche Geschichte.

Für die Worbiser Burg ist im Gegensatz zur Burg Lohra eine einfache Ausführung und Steinsetzung anzunehmen. Während die Entstehung eines Teiles des Mauerwerkes im Kellerbereich des Westflügels des heutigen Rentamtes nach den Befunduntersuchungen für die Zeit um 1250, also bereits zur Zeit des Beichlinger Besitzes, angesetzt wurde, zeigten sich im Mai/Juni dieses Jahres bei den Sanierungsarbeiten im tiefer gelegenen Fundamentbereich noch ältere Fundamentreste aus der Zeit um 1200. Somit konnten also auch Reste aus jener Zeit nachgewiesen werden, in welcher Worbis noch zum Besitz der zu Beginn des 13. Jahrhunderts ausgestorbenen Herren von Lare zählte.

Ebenfalls lässt sich nachweisen, dass das Mauerwerk einer bereits vorhandenen Kellertonne eines Vorgängerbauwerks (wahrscheinlich ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert) als Fundament für den im 16. Jahrhundert errichteten Nordflügel genutzt wurde, indem das Gewölbe des Kellers für den damaligen Neubau abgetragen wurde. Schachtarbeiten für ein Gebäude in der Nachbarschaft des Amtshauses im Winter 1998/1999 ließen darüber hinaus eindeutig und auch im Ausmaß einen ehemals vorhandenen Wassergraben erkennen, der die mittelalterliche hufeisenförmige Burganlage vollständig umschloss. Die im schlammigen Sohlbereich des ehemaligen Grabens gefundene Keramik datiert ebenfalls in das 13. Jahrhundert. Auf dem Situationsplan der Stadt Worbis von 1818 ist dieser Graben noch vollständig und auf einem Foto vom Anfang des 20. Jahrhunderts immerhin noch ansatzweise zu sehen. Der letzte noch vorhandene nördlich gelegene Teil des Grabens wurde erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhundert verfüllt und eingeebnet. Die Lage der Scharfenfenster des Nordflügels weist in diesem Bereich noch auf das ursprüngliche Geländeniveau hin, welches bei den weiterführenden Arbeiten in diesem Jahr freigelegt werden konnte.

Weitere Instandsetzungsarbeiten und damit verbundene Suchgrabungen am Tor des Amtshauses im Frühjahr 1999 zeigten analog zu diesen Befunden ebenfalls ein beträchtlich tiefer liegendes ursprüngli-

Thomas T. Müller, Leiter des Stadtarchivs Heiligenstadt, und Gerhard Müller sind Mitglieder des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und Autoren zahlreicher Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte. Hinrich Rademacher arbeitet freiberuflich auf den Gebieten der Bauphysik und Denkmalpflege. Im Auftrag des Deutschen Zentrums für Handwerk und Denkmalpflege betreut er die Sanierung des Alten Rentamtes.



Altes Rentamt, Worbis

ches Burghofpflaster und legten zwei etwas höher befindliche profilierte gotische Werksteine frei, die Reste eines Tores aus der spätmittelalterlichen Periode. Nach der Entwicklung zur Stadt und Vergrößerung der Marktsiedlung wurde die mittelalterliche Burganlage in die Stadtbefestigung einbezogen. Dies dokumentiert die Bedeutung des wirtschaftlichen Aufschwunges, den die sich weiter entwickelnde Marktsiedlung für den Landesherren erhielt. Der bereits erwähnte Situationsplan aus dem Jahre 1818 zeigt neben den zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenen Wassergräben auch die Verbindung mit der Wallanlage der Stadtbefestigung.

Diese wahrscheinlich noch von den Grafen von Lare angelegte Worbiser Wasserburg wurde in einer weiteren Urkunde vom 7. September 1289 allerdings noch eindeutig von der Stadt unterschieden („civitatem Wurbiz cum dimidietate oppidi adjacentis“). Die Urkunde besiegelte den Verkauf der Hälfte von Stadt und Burg durch die Grafen von Beichlingen (Beichlinger Linie) an den Landgraf Albrecht von Thüringen. Dagegen verkaufte die Rotenburger Linie der Grafen von Beichlingen ihren Anteil an Worbis erst 1336.

Nach rund 100 Jahre während der teilweise Zugehörigkeit zum thüringischen Landgrafenhaus gelangte Worbis erst am 23. April 1400 auf Grund einer vertraglichen Vereinbarung vollständig und endgültig an Kurmainz. Über die Hälfte des Gerichtes Worbis verfügte Mainz allerdings schon seit dem Jahre 1350. Infolge einer kriegerischen Auseinandersetzung nach 1342 um Langensalza hatten der thüringische Landgraf und der Mainzer

Erzbischof den gemeinsamen Besitz u. a. auch von Worbis beschlossen.

Die Folgezeit war von wiederholten Verpfändungen des Gebietes geprägt (u.a. 1381-1574 an die Herren von Bültzingslöwen). Erst nach dem Bauernkrieg und der wegen der Zerstörung der Harburg notwendigen Vereinigung der Ämter Harburg und Worbis mit Sitz in Worbis erhielt die Worbiser Burg ihre zentrale Bedeutung für die Region, die mit der Umgestaltung zu einem aufwändigen Renaissancebau auch äußerlich präsentiert wurde.

Das Datum der Errichtung des heute noch bestehenden Nordflügels konnte eindeutig durch dendrologische Untersuchungen bestimmt werden: Für die Masse der verwendeten Hölzer wurde das Fälldatum 1527 ermittelt. Bei der Errichtung des Nordflügels 1528, drei Jahre nach dem Bauernkrieg und der Zerstörung der Harburg, wurden z. T. auch zweitverwendete Balken eingesetzt. Denkbar ist die Herkunft von einem Vorgängerbau oder auch von der Harburg. Die drei Fachwerktagen über einem Natursteinsockel sind aus Eichenholz in Stockwerksbauweise errichtet. Konstruktion und Zierformen an den Konsolen unter den Auskragungen des nördlichen Flügels sind noch gotisch. Nach der 1574 erfolgten Wiedereinlösung des Amtes Harburg-Worbis übernahm Mainz wieder die Verwaltung des nun vereinigten Amtes. In der Folgezeit wurde das 1528 errichtete Hauptgebäude zu einer dreiflügeligen Anlage hin erweitert z. T. wieder unter Verwendung von baulichen Resten aus dem 13. Jahrhundert. Der westliche Mittelflügel entstand der eingemeißelten Jahreszahl zu Folge im Erdgeschoss 1608. Das Obergeschoss - hier nur hofseitig als Fachwerkaufbau mit Fächerrosetten (einem Stilelement der Renaissance) ausgeführt - entstand ebenfalls in diesem Zeitraum unter dem Amtsvogt Johan Cammerer (1606-1616), wie die Inschrift an der Schwelle des Oberstocks ausweist: „DURCH GERMANIEN ERTZCANTZLER UND CHURFÜRST: DIESES GEBEW DURCH DERO ZEITVOGTEN ALHIER JOHAN CAMMERER VORFERTIGEN LASSEN“.

Die folgenden Jahrhunderte waren durch kleinere Umbaumaßnahmen geprägt. Die Toreinfahrt weist die Jahreszahl 1733 auf. Der südliche Flügel - ebenfalls im 17. oder möglicherweise auch erst im 18. Jahrhundert errichtet - wurde bereits zu Ende des

19. Jahrhunderts (1883) abgebrochen. Bis in die jüngste Zeit ist das Amtshaus Sitz einer Verwaltung geblieben. 1998/1999 begannen die Sanierungsarbeiten mit der Sicherung des Daches. Wesentliches Ziel war dabei, die Eingriffe in die historische Substanz so gering wie möglich zu halten. Vorausgegangen war eine detaillierte Holzzustandsuntersuchung durch Mitarbeiter des Deutschen Zentrums für Handwerk und Denkmalpflege in Fulda, die auch Vorschläge für die Reparaturverbindungen machten und bei der Durchführung der Arbeiten berieten. Die Reparatur der Holzschäden erfolgte grundsätzlich mit handwerklichen Mitteln. Wo beispielsweise nur der Balkenkopf geschädigt war, wurde ein neuer angeblattet und nicht der ganze Balken ausgetauscht. So wurden nur zwei Balken der Dachdecke erneuert, die sich durch Schädlingsbefall selbst nicht mehr trugen. Da auf eine Nutzung des Dachgeschosses künftig verzichtet wird, konnten Überzüge eingebaut werden, an denen unterdimensionierte und überlastete Balken aufgehängt wurden.

Die ahistorische Mönch-Nonne-Deckung wurde durch Muldenpfannen ersetzt, wie sie bis in die 1950er Jahre vorhanden waren. Der Südgiebel des Zweigeschossers wurde mit alten, handgestrichenen Pfannen eingedeckt, die im Dach eingelagert worden waren. Die Dachdecke des Rentamtes besteht aus Lehmwellern und wurde in dieser Technik wieder hergestellt. In den anderen Geschossen weist das Rentamt eine Besonderheit auf: Die Deckenfelder sind nicht, wie üblich, durch Wellerhölzer geschlossen, sondern durch Staken und Flechtwerk, die sonst nur zur Ausfüllung der Wandgefache verwendet werden.

Im Zuge der Sicherung wurde auch der Torbogen zur Amtsstraße saniert, der sich bedrohlich zur Seite geneigt hatte. Er wurde zunächst abgestützt, seine Fundamente unterfangen und dann mit Hilfe einer Stützkonstruktion wieder in seine ursprüngliche Lage gedrückt.

Im Jahr 2000 begann nun die eigentliche Sanierung des Rentamtes, das wieder Rathaus und Sitz der Stadtverwaltung mit Ratssaal und einem repräsentativen Trauzimmer werden wird. Zunächst erfolgt die Sanierung der Natursteinmauern. Das Bauwerk schneidet in das oberste Grundwasserstockwerk ein und staut durch seine Lage quer zum Hang die

Grundwasserströme. Daher ist der Einbau einer Dränage vorgesehen.

Mit Hilfe der Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt soll ein Energiekonzept für das Gebäude entwickelt werden, das ein Optimum zwischen dem Erhalt der historischen Substanz einerseits und der Minimierung des Energiebedarfs andererseits erreichen soll. Als Wärmedämmung soll Leichtlehm eingesetzt werden, der aus lokalen Lehmvorkommen gewonnen wird. Die Durchführung auch dieses Projektes erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege.

Bei der Durchführung der Sanierung wurde immer deutlicher, dass durch ein sensibles Vorgehen und unter Einbeziehung weiterer Fachkreise ein Optimum zwischen Erhaltung und gleichzeitiger Kostenminderung mit nachhaltigen Ergebnissen erzielt werden kann.

Die Arbeiten werden gefördert von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, dem Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und maßgeblich aus dem Bundesländer-Programm zur Städtebauförderung. Sie ermöglichen die Erhaltung eines der schönsten Renaissancefachwerkbauwerke des Eichsfeldes. ■

Literatur:

- Eckhardt, Karl August: Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Eschwege. Marburg 1959, S. 116-117.
Knieb, Philipp, Geschichte der Stadt Worbis. Heiligenstadt 1914.
Müller, Thomas T. u. Müller, Gerhard: Die Herren von Lare und ihre Bedeutung für die frühe Entwicklung von Worbis. In: Eichsfeld-Jahrbuch 7 (1999), S. 88-105.
Pohl, Antje, Restauratorische Befunduntersuchungen 1999 (unveröffentlicht).
Rassow, Walter: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Worbis. Heiligenstadt 1994.
Restaurierungsatelier Nitschke: Dokumentation zur restauratorischen Voruntersuchung des "Alten Rentamtes" zu Worbis. 1996 (unveröffentlicht).
Thürich, Theodor: Worbis und seine Schützen. Worbis 1926.
Wolf, Johann: Denkwürdigkeiten der Stadt Worbis und ihrer Umgegend. Göttingen 1818. (Nachdruck in: Städte des Obereichsfeldes. Duderstadt 1994).

Kontaktadresse:

Bauphysik und Denkmalpflege
Hinrich Rademacher
Casparistr. 11
38100 Braunschweig